

75-1872-1

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: Euler, Friedrich Wilhelm. (Wilfried) Archivar	ZS Nr. 1872	Bd I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 10 Sachkatalog: Wiss. II - 2.RInst.f.Gesch.d. neuen Dtschld. Personen: Euler, Friedr. Wilh. Archivar Frank, Walter. Dr. Grau, Wilh. Dr. Kellenbenz, Hermann. Dr. Kittel, Gerhard. Prof. Lorenz, Ottokar. Schlichting, Günther. Ganzer, Karl Richard.			
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Personen:			
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Personen:			
katalogisiert Seite: Sachkatalog: Personen:			

75-1872-2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 3857/67	Bsk. 25 1872
Rep. /	Kel.

Betr.: Befragung von Archivar Friedrich Wilhelm (Wilfried)
Euler am 26. und 27. November 1959 in dessen Wohnung, Bensheim a. d. B., Ernst-Ludwig-Str. 21

Euler war von Anfang an begeisterter Genealoge. Er war im März 1933 als Jurist in München fertig geworden und wollte eigentlich in die Archivlaufbahn. Dann aber trat er in Gerckes Dienststelle "Der Sachverständige für Rassenfragen" im RMdI ein. Eulers Idee war es, dort die ihm bekannte Dresdner Ahnenstammkartei des damals bereits verstorbenen Oberregierungsrats Sickel (Euler heiratete später dessen Tochter) einzubauen. In seiner Dienststelle kam Gercke nicht recht zu Stuhle, da man im Dritten Reich praktisch nur an dem arischen Nachweis für die Beamten interessiert war, sowie wissen wollte, wer Jude war. Gercke hatte als reiner Tor und in dem Glauben, er solle nach allen Richtungen forschen, auch einiges Material über Prominente gesammelt (so war z. B. die Frau Rusts eine Vierteljüdin, ebenfalls von jüdischer Abstammung war Freislers Frau usw.). Im Dritten Reich deckte man darüber jedoch, solange der Mann spürte, den Mantel der Nächstenliebe, erst später waren solche Details auszugraben. So stolperte denn Gercke, der sich auch weigerte, in die SS einzutreten, und gegen den man insofern ein Druckmittel besaß, als er früher der Jugendbewegung mit den betreffenden Begleiterscheinungen angehört^{hatte}/. Zusammen mit Gercke flog Euler, der vorgeblich gegen den aus der SS kommenden Nachfolger intrigiert hatte. Euler ging zu Wilhelm Ziegler, der als Leiter der Reichszentrale für Heimatdienst (deren Aufbau er wohl schon als Schwerbeschädigter ca. 1917 übernommen hatte) ins Promi übernommen worden war. Ziegler kam von der DVP und war kirchlich sehr gebunden; er blieb später im Promi, strebte jedoch weg zur Universität und war auch Professor an der Hochschule für Politik, vielleicht sogar auch an der Berliner Universität; heute ist er FDP-M.d.L. in Hessen. Für Ziegler arbeitete Euler in dieser Übergangszeit, wobei Juden in Aufsichtsräten usw. festgestellt wurden. (Hinweis: Herr von Hanstein, heute in Detmold bei der Landeskirchenleitung, war damals Zieglers Unterreferent und weiß noch eine ganze Menge.) Ziegler hat Euler an Grau vermittelt, wobei eine Rolle spielte, daß er in München studiert hatte und sehr gern dorthin wieder zurück wollte.

Zur gleichen Zeit mit Euler fingen Hoberg und Krezdorn bei Grau an. Hoberg war Heidegger-Schüler, hatte aber auch Seminare von K. A. von Müller besucht. Er kannte Grau schon von früher, wohl vom Studium her und kam auch aus dem katholischen Lager. In Hoberg stritten Ehrgeiz und Einsicht. So hatte er trotz seiner katholischen Grundüberzeugung auch noch andere Eisen im Feuer und hat damals auch mit dem Eintritt in einen SS-Reitersturm gespielt bzw. diesen Plan auch ausgeführt. Hoberg ist vermißt oder gefallen; sein Bruder ist als Prälat heute Leiter des Vatikanischen Archivs. - Krezdorn war schon viel weiter, er war ebenfalls katholisch, nie in der Partei und allem Nationalsozialistischen gegenüber sehr reserviert. Er war ein Sprachgenie und beherrschte zehn Sprachen, heute lebt er in München (vgl. dazu aber Aktenvermerk Grau).

Schlichting kam etwas später. Er war Danziger und so etwa Typ "Auslandsdeutscher". Erst sei er noch unbelehrt und nazistisch gewesen, aber bald einsichtig geworden. Er war alter SA-Mann, was jedoch nicht hinderte, daß er stets, auch damals, Pfarrer werden wollte und heute auch Pfarrer in Regensburg ist. Vom Fach war er Hebraist und kam aus Tübingen von Kuhn und Kittel. Als Arbeit plante er eine Übersetzung der gegen Christus gerichteten mittelalterlichen jüdischen Schmähschrift "Toledot Jeschu", von der er sich ein Exemplar aus dem Amsterdamer Antiquariat von Louis Lamm hatte beschaffen können (vor ein paar Jahren habe deshalb noch ein Regreßverfahren mit den Lamm geschwebt).

Kittel habe übrigens Grau sehr im guten Sinne beeinflusst und habe alle seine Angelegenheiten indirekt zu erreichen versucht. Er habe in der ganzen Judenfrage mitgearbeitet in der Überzeugung, daß er als Hebraist ^{sowieso} irgendwie befaßt worden wäre. Er hätte Kuhn und Schlichting ins Reichsinstitut gebracht und dort auch zahlreiche Vorträge übernommen, in der Diskussion sich jedoch nicht gescheut, Leuten wie Lorenz usw. kräftig über den Mund zu fahren. Kuhn, heute Professor in Göttingen, war viel jünger und kam von der Orientalistik her zu den gleichen Fragen, die Kittel vom theologischen Standpunkt aus anging. Kittels Tendenz sei es gewesen, zu zeigen, daß die Juden gar keine Rasse und als "Anti-Rasse" daher gar nicht interessant seien. Im übrigen hätten die nichtjüdischen Elemente stets aus dem Judentum herausgedrängt, womit Kittel das Taufjudentum zu rechtfertigen meinte. Eine ähnliche Tendenz habe übrigens

auch Rassen-Günther vertreten: trotz seines nordischen Fimmels sei er im Grund positiv zu werten und habe in seiner Arbeit ein ehrliches Anliegen gesehen. Kittel ist nach dem Krieg, am 11. Juli 1948, in Beuron gestorben.

Euler habe an der Judenfrage interessiert, daß im Gegensatz etwa zum Aufgehen von Franzosen, Italienern usw. in Deutschland, die Assimilation der Juden mimikryhaft vor sich gegangen sei. Zu einem Stopp der Assimilation sei es gekommen, als man sah, daß dieses Problem infolge der Einwanderung aus dem Osten kein Ende nahm. Euler habe aber festgestellt, daß es 1935 für eine Rasscheidung mehr als hundert Jahre zu spät war. Dies war der Tenor einer Mischlingsarbeit Eulers, die seine Dissertation werden sollte, von K. A. von Müller auch gefördert, vom Reichssippen-Meyer jedoch untersagt wurde unter dem angeblichen Vorwand, es sei internes Material des RMDI verwendet worden, in Wirklichkeit aber, weil die Arbeit von dem wertvollen ^{Menschen} der "Mischlinge" zeugte und von ihrer weiten Verzahnung mit den "Ariern".

Im Reichsinstitut hatte Euler, der als PG von 1932 in diesem Kreise ein gewisses Plus besaß, neben seiner auch nach dem Eintritt Schlichtings teilweise durchgeführten Mitarbeit in der Bibliothek (z. B. Durchsicht der von der Deutschen Bücherei herauszugebenden Autorenverzeichnisse nach Juden, Halbjuden usw.) folgende Hauptaufgaben:

- 1) Forschungsauftrag "Historische Statistik von Judentaufen und Mischchen" (von Euler von Anfang ^{an} nur bis ca. 1850 geplant, um jede mögliche Rückwirkung auf die Gegenwart auszuschließen).
- 2) Bearbeitung der bürgerlichen Geschlechter in Banniza-Müllers "Deutscher Geschichte in Ahnentafeln" (die Adelsgeschlechter bearbeiteten die beiden eigentlichen Herausgeber, zwei Berliner Studiendirektoren).
- 3) Forschungsauftrag "Italienische Blutlinien in Deutschland" ca. ab 1938. Die Anregung zu dieser Arbeit ging von Euler an das AA und vom AA wieder zurück. Ohne Auftrag hat Euler auch eine entsprechende Arbeit über die Franzosen in Deutschland in Angriff genommen. Tendenz all dieser Arbeiten war, von dem Judenthema wegzukommen. Als Euler schon längere Zeit daran gearbeitet hatte, wurde das Thema im Krieg als Forschungsauftrag weitergeführt.

- 4) Zubereitung des Forschungsmaterials für andere, vor allem für Frank und Nicolai.
- 5) Aufspüren von Nachlässen und Feststellung, wo diese verblieben waren. Die Sicherstellung dieser Nachlässe bedeutete im wesentlichen Fotokopierung. - Dies war vor allem ein Anliegen Franks, der auf die Erschließung der im Privatbesitz befindlichen Quellen besonderen Wert legte, da er ganz richtig sah in seinem Mißtrauen gegen die staatlichen Archive (der heutige Staatsmann ist vorsichtig beim Umgang mit Papier).
- 6) Beratung von Doktoranden.
- 7) Gutachtertätigkeit für das Reichssippenamt, wobei vielen durch In-der-Schwebe-Lassen habe geholfen werden können.
- 8) Das englische Thema aus den Forschungen zur Judenfrage als Kriegsbeitrag (irgendeiner wurde verlangt), und zwar als Thema ohne mögliche Konsequenzen für Leute im deutschen Machtbereich.
- 9) Anregung zu der Aufnahme der Judenfriedhöfe, die damals vernichtet werden sollten.

Zu Blatt 179: mit + bezeichnete Themen nur nebenbei gemacht.

Fest im Haus hatten außer Eiler und Schlichting noch ihren Tisch bzw. Zimmer: Krezdorn und Hoberg, gelegentlich kam auch Kellenbenz. Das Haus Ludwigstraße 22 b war ursprünglich die Wohnung von Geheimrat Hertwig, später von Geheimrat von Calker gewesen. Grau hatte sich darin einen ausgesprochenen Frankraum eingerichtet: riesiger Diplomatenschreibtisch, schmiedeeiserne Glöckchen und ähnlichen Kinkerlitzchen.

1943 erfolgte der Umzug in die Von-der-Tann-Straße, da die Frau des SS-Ogruf. Knoblauch die Räume in der Ludwigstraße 22 b als Privatwohnung benötigte. Obwohl die Mutter von Ottokar Lorenz mit Frau Knoblauch befreundet war, nützte keine Intervention. Der Gauleiter befahl den Umzug. Man ging damals zu Buttmann, der sich bereit erklärte, die wertvollsten Teile der Bibliothek zu übernehmen. Diese Bestände wie auch weitere Teile der Bibliothek kamen später in die Passauer Festung Oberhaus. Infolge einer Verwechslung mit dem Polen-Frank machte der Passauer Oberbürgermeister die Amerikaner darauf aufmerksam, die alles nach dem Collecting Point Offenbach schafften. Von dort wanderte das meiste in die USA, einiges tauchte auch in der Frankfurter Stadtbibliothek wieder auf.

Das Haus in der Ludwigstraße wurde gegen Kriegsende ausgebombt, das Haus in der Von-der-Tann-Straße blieb stehen. Dort hat dann gegen Ende Kellenbenz tagelang Akten verbrannt. (Kellenbenz war Ibero- und Skandinavienfachmann; ging daher der Rolle der portugiesischen Juden auch in Nordeuropa nach. Er war Wirtschafts-historiker, ein sehr guter Mann und kam aus dem Müller-Seminar. Als Schwerkriegsbeschädigter hat er sich zum Schluß viel im Büro beschäftigt und möglicherweise in der allerletzten Zeit sogar die Geschäfte geführt. Jetzt soll er in Würzburg leben und kurz vor seiner Berufung nach Köln stehen.) In diesen letzten Jahren war Ottokar Lorenz Leiter in München. Lorenz war sehr gefährlich aus lauter veränderter Männlichkeit, suchte ständig nach jüdischen "Fällen" ~~xxxxxx~~, ein unangenehmer Typ. Er kam von der Reichsjugendführung, sah aber nach allem anderen aus als nach einem typischen HJ-Führer. Euler war ab 1941 häufig eingezogen und nur noch sporadisch da. Damals wollte ~~xxxx~~ der Gesandte Schleier im AA ein Judenreferat errichten, wofür er alle möglichen Sachbearbeiter zusammensuchte und u. a. 1944 auch Euler einberief. Inzwischen hatte jedoch Ottokar Lorenz im Frühjahr 1943, nachdem Euler endgültig für längere Zeit einberufen worden war, die Geschäfte übernommen und u. a. das Chefbüro bezogen, was Euler nie getan hatte.

Frank ist ziemlich selten in München gewesen. Als das Reichsinstitut aufgemacht wurde, war Frank beinahe schon tot. Er war sehr kurzsichtig, trug jedoch aus Eitelkeit keine Brille, da er mehr wie ein General als wie ein Professor ausssehen wollte. Deshalb konnte er möglicherweise die Leute tatsächlich nicht erkennen, doch sah er tatsächlich ^{auch} vielfach weg, da er allein weitaus weniger sicher war als vor der großen Menge. An der Tafel etwa redete er so gut wie gar nicht, sondern hielt sich zurück und war beinahe gehehmt. Weltanschaulich findet Euler Franks heimliche Liebe zum Kulturprotestantismus bemerkenswert.

Für Ganzer war Hitler tabu, mochten sonst auch alle "Schweine" sein. Ganzer habe Hitler dann aber im Krieg anlässlich einer seiner letzten Reden bei einer offenbaren Lüge ertappt, soll dabei totenblaß geworden sein und einen völlig gebrochenen Eindruck gemacht haben. Als er dann wieder ins Feld hinausging, habe er den Tod gesucht und sei dann auch bei einer militärisch völlig sinnlosen Sache gefallen. Ganzer habe im Nationalsozialismus vor allem das geschätzt, was er selbst nicht hatte, vor allem das Rabaukentum.

Er habe sich viel männlicher gegeben, als er in Wirklichkeit war und z. B. viel tiefer gesprochen als es seiner Stimmlage entsprach. Er sei in Wirklichkeit mehr ein femininer Typ gewesen, wozu es dann auch gepaßt habe, daß in seiner Ehe seine Frau kommandiert habe. Lydia Ganzer war Vorgängerin von Frau Scholz-Klink als Reichsfrauenführerin gewesen, sei jedoch stets betont evangelisch gewesen und habe ein ganz anderes Format gehabt als diese.

Grau habe seine Leute frei arbeiten lassen, habe übrigens das Preußische nicht gemocht. Ferner war Euler noch seine schlechte Orthographie in Erinnerung. Im Institut habe Grau so gut wie keine wissenschaftliche Arbeit mehr getan, sondern nur regiert, organisiert, Bücher und Arbeiten gelesen. Er habe viel zu Hause gesessen, habe dort aber wohl auch nicht wissenschaftlich gearbeitet. Gut habe er z. B. seine Münchner Tagungen organisiert. Bei so etwas verstand er zu spielen, alle heranzuholen und zu verpflichten. Die meisten Vorträge fanden übrigens nicht öffentlich im Dekanatszimmer statt, nur einige wenige waren publice. Nicht öffentlich war etwa auch der Streicher-Vortrag von 1938, über den sich sogar Lorenz entsetzte, während alle anderen erschlagen waren. Streicher hatte übrigens gar nicht sprechen sollen. Frank bemühte sich zwar um sein Erscheinen, das als Demonstration in seinem Kampf gegen Grau gedacht war, rief aber sogar die Vermittlung Lapps an, um Streichers Vortrag zu verhindern. Alles war vergeblich: Streicher sprach. Damals war auch Mutschmann in München, und bei einem gemeinsamen Spaziergang mit den beiden Gauleitern hielt sich Frank wieder völlig zurück und wußte sich nicht zu helfen. Er hatte auch keinen maitre de plaisir für die beiden Großen abgestellt, die ziemlich allein in der Gegend herumstanden. (~~Streicher war laut Schützler "mit vier Maitres" erschienen.~~)

Das Streichersche Auftreten war auch dazu gedacht, um ihn in der Angelegenheit Deeg zu versöhnen. Streicher hatte von Deeg das Thema "Hofjudentum" behandeln lassen, was vielleicht gar nicht einmal eine Affront bedeutet zu haben brauchte, da Streicher vielleicht gar nichts von dem Preisausschreiben des Reichsinstituts wußte. Deeg war aber im Institut sehr forsch aufgetreten, als ob er dieses eigentlich für überflüssig hielt, da er doch alles Wesentliche in Sachen Judenforschung mache, und hatte dadurch einigen Unwillen hervorgerufen. - Kein Zweifel kann jedenfalls daran

bestehen, daß Streichers Auftreten in München nur als Beruhigungspille gedacht gewesen sei, denn ihm gegenüber habe auch Frank absolute Wände gezogen (Streichers Vater sei übrigens unehelich, sein Bruder habe sich als Vierteljude bekannt).

Grau hatte nach seinem Eintreten in das Reichsinstitut sehr schnell die Grenzen Franks taxiert, und er sah bald seine Möglichkeiten als gering an, unter Frank noch etwas zu werden, da dessen Stern zweifellos im Untergehen war. Sein Endziel, das er mit der Denkschrift erreichen wollte, habe zweifellos darin bestanden, daß er selbst Staatssekretär, zunächst mindestens dessen rechte Hand werden wollte. In seiner von maßlosem Ehrgeiz getriebenen Aktion hätten ihm Johannes Heckel (ein Bruder des Bischofs) und vor allem Haselmayr beratend zur Seite gestanden. Grau habe dann versucht, seine Mitarbeiter zu Rosenberg hinüberzuziehen, aber nicht einmal Hoberg hätte mitgezogen. Alle seien größere Köpfe gewesen als Grau, dessen Arbeiten sehr schwach waren, und keiner hatte Lust, sich ihm anzuvertrauen.

Fleischhauer war Herausgeber der Sigilla Veri, jenes Lexikons über "alles, was der Antisemit wissen muß". Er hatte auch die Protokolle der Weisen von Zion herausgegeben, und war deshalb wegen Fälschung von einem Schweizer Rechtsanwalt verklagt worden. In diesem ca. 1934/35 in der Schweiz abgewickelten Protokollprozeß war Ziegler beauftragt worden, Fleischhauer herauszuheulen. Als Euler jedoch gegen die Protokolle Stellung genommen habe, hätte sich wohl das Promi von dem Prozeß zurückgezogen. Ziegler sei es auch gewesen, der Fleischhauers Tätigkeit in Erfurt ein Ende gesetzt habe.

K. A. von Müller habe höchstens zweimal die Räume der Forschungsabteilung betreten. Er konnte nie nein sagen und habe sich des^{oft} halb auch vielfach zu Vorträgen breitschlagen lassen, sei jedoch rechtzeitig vorher krank geworden. So auch in Erfurt, das als Visitenkarte Franks und seines Reichsinstituts gelten sollte (Hinweis: Stadtmüller war auch Teilnehmer in Erfurt).

Botzenhart war alles andere als ein Kämpfer. Er sei ein Schlamper gewesen und z. B. dafür bekannt, daß er Briefe nicht wiederfand u. ä.

Die Partei (Schulte-Strathaus) hätte relativ wenig Kontakt mit der Forschungsabteilung gehabt.

Initiator der im Deutschen Museum stattfindenden Ausstellung "Der ewige Jude" sei der Gaupropagandaleiter Wüster gewesen. Zwei oder drei Räume seien vom Reichsinstitut ausgestattet worden, u. a. mit einer großen Verwandtschaftstafel der Rothschilds. Im übrigen Teil sei viel beschlagnahmtes Material verwendet worden.

Als Quintessenz eines Gesprächs mit Heydrich wollte Frank verstanden haben: Wer der SS in die Quere kommt, der wird erledigt. Volker Eichstädt war Bibliothekar an der Berliner Staatsbibliothek.

Feeters Tochter trat nach dem Tod des Vaters in die Bibliothek der Münchner Forschungsabteilung ein; sie sei außergewöhnlich dumm gewesen.

Nach der Bewilligung der Aufbaumittel für die Bibliothek sei für den Bücheretat stets zu viel Geld da gewesen und man habe sich immer überlegen müssen, wie man es ausgeben könnte.

Einige Zeitungen, vor allem ausländische, seien in der Forschungsabteilung selbst geschnitten worden.

Johannes Stark war Mitglied der Forschungsabteilung.

Großer Gegner sei Six gewesen, der gegen alles Sachliche aufgetreten sei.

Wegener war Medizinprofessor von Sachsen, Leiter des Dresdner Hygienemuseums und gehörte zur SS-Gruppe.

Otto Höfler kam schon sehr früh zum Reichsinstitut und wurde von Frank sehr geschätzt. Er habe einen antikatholischen Komplex gehabt, wie auch sein später hinzugestoßener Bruder Wolfgang, ein österreichischer Nazi, der heute in der Steiermark lebt.

Lösener sei zwar Uralt-PG ~~xxxxxxx~~, jedoch bereits 1932 geheilt gewesen. Er habe sehr viel für die Mischlinge herauszuholen versucht.

Klöhn sei recht unbedarft gewesen, die formale Korrektheit und der heilige Bürokratius in Person; Geyer dagegen recht intelligent und mehr ein moderner Verwaltungsbeamter.

Frau Teuchtwanger sei einmal in die Forschungsabteilung gekommen, wobei Grau sich jedoch habe verleugnen lassen, so daß Euler sie empfangen mußte (vgl. dagegen Aktenvermerk Grau).

Otto Westphal sei zunächst von Frank sehr geschätzt worden.

Vom AA sei recht oft jemand in die Forschungsabteilung gekommen; Frauendienst und insbesondere Pfleiderer hätten danach sehen wollen, daß möglichst wenig Porzellan zerschlagen wurde.

Bogner war von Statur klein und hatte auch geistig das Maß des Mittelschullehrers gehabt.

Bei Herbert Meyer habe es sich um einen Bruder von A. O. Meyer gehandelt.

Pleyer bezeichnete Euler als Feuerkopf, glänzender Redner und Grenzlandstreiter.

Verschuer sei in der Forschungsabteilung gewesen, weil eben ein Vererbungsmensch drin sein müßte. Er habe Abstammungsgutachten in anthropologischen Fragen erstattet, sei jedoch dabei zurückhaltend und keineswegs ein Scharfmacher gewesen.

Burgdörfer war ein Freund von Kittel, betont christlich-evangelisch und mit manchen für die damaligen Protestanten charakteristischen Gewissensskrupeln befaßt. (Euler glaubte nach seinen Beobachtungen feststellen zu können, daß damals die Katholiken viel mehr Brücken zur Umstellung auf den Nationalsozialismus gehabt hätten.)

Cremer sei sehr gehemmt gewesen, er habe eine Hasenscharte gehabt und kaum reden können.

Nicolai habe sich sehr gut mit Ganzer verstanden und sei daher öfter in München gewesen. Er war klein und daher etwas geltungsbedürftig, jedoch sehr nett zu den Jüngeren. Er habe sich als mehr aufgespielt, als er gewesen war, und habe stets seine Platten gehabt: "Als Chef des Nachrichtendienstes..." usw.

Günther Franz galt als im SS-Lager stehend, damit als feindlich und kam für das Reichsinstitut nie in Frage.

Inhalt der beiden letzten Bände der Forschungen für Judenfrage:

Bd. VII 1943 Fischer/Kittel: Das antike Weltjudentum.

Bd. VIII 1943

- 1) Frank: "Ahasverus". Das Leben des Dr. Eduard Schnitzer, genannt Emin Pascha.
- 2) Michaelis: Bethel Henry Strousberg
- 3) Bolko Freiherr von Richthofen: Judentum und bolschewistische "Kulturpolitik".

München, den 15.12.1959

Feiber

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3365/64	Bes. 251872
Rep.	Kat.

A k t e n v e r m e r k

Befragung von Archivar Friedrich Wilhelm Euler

am 16./17.³/1964

Bensheim-(Bergstraße), Ernst-Ludwig-Straße 21

Bei meinen Unterhaltungen mit Herrn Euler, die wesentlich der Verifizierung und Ergänzung meines Manuskriptes dienten, machte Herr Euler noch folgende Angaben:

Frank sei kurzsichtig gewesen, habe jedoch aus Eitelkeit keine Brille getragen.

Eckhardts Schwiegermutter sei eine geborene Hamburger gewesen. E. habe sie in Heimbürger umbenennen lassen (so auch heute noch). Frank habe die arische Abstammung seines Kontrahenten genau verfolgen lassen, ohne jedoch das gewünschte Ergebnis zu erzielen.

Ottokar Lorenz lebe s.W. in München. Er sei ein "Ekel" und ein "geiler Kerl" gewesen; vermutlich als Folge seiner Krankheit und daraus resultierender Minderwertigkeitsgefühle. In der Prannerstraße habe die Forschungsabteilung Judenfrage niemals Räume gehabt. Zu der in den Akten erwähnten Abmietung ist es also offenbar nicht gekommen.

Die Räumung in der Ludwigstr. 22c sei sehr dramatisch gewesen. Der SS-Obergruppenführer Knoblauch, für dessen Familie, die in irgendeiner Siedlung räumen mußte, die Räume benötigt wurden, sei seiner Erinnerung nach Höherer SS- und Polizeiführer in Holland oder Belgien gewesen. Die Räumung sollte innerhalb von 12 Stunden erfolgen. Als man noch keine Anstalten traf, habe der stellvertretende Gauleiter angerufen. Schlichting, damals gerade auf Urlaub und am letzten Tage in München, habe den Anruf entgegengenommen. Man habe das Brüllen in der Leitung gehört. Sch. habe dann ebenfalls aufbegehrt: "Warum schreien Sie denn so". Kurz darauf sei der Gauleiter mit einem Polizeihauptmann und zwei weiteren Polizisten vorgefahren. Man habe Schlichting verhaften wollen, doch konnte dieser sich durch ein Hinterzimmerfenster aus dem Staub machen. Euler hätte am Abend aus dem Theater holen wollen. Lorenz, der mit den Knoblauchs bekannt war und den man zu Hilfe gerufen habe, sei dann ja auch tatsächlich einige Tage verhaftet worden. Der Umzug in die Von-der-Tann-Straße sei dann mit Hilfe Buttmanns, der sich sehr darum bemüht habe, vonstatten gegangen.

25.3.1964

W. C.